Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 67 (1973)
Heft: 4

Artikel: Eine Dritte Kraft in Vietnam : Interview mit Madame Cao Ngoc Phuong
Autor: Imfeld, Al / Phuong, Cao Ngoc
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-142191

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ausdrückt: «Es werden nicht etwa eine Handvoll hochqualifizierter Ingenieure ausgebildet ..., sondern eine große Zahl fähiger und zur Arbeit an der Maschine williger Techniker, die keine Angst vor schmutzigen Händen haben.»

Die mittleren Techniken, wie sie in China herausgebildet wurden, sind von größter Bedeutung für die Entwicklungsländer. Wie viele Fälle sind uns bekannt, wo die unkritische Übernahme westlicher Techniken in den Entwicklungsländern zu erhöhter Arbeitslosigkeit führten oder zu drückender Abhängigkeit von den Industrieländern, sowohl durch die Devisenschulden für die Maschinen, wie die Abhängigkeit in deren Handhabung und Unterhalt. Erst wenn unsere Industrien sich entschließen, an die Entwicklungsländer angepaßte Techniken zu entwickeln, können ihre Investitionen auch als Entwicklungshilfe bewertet werden. Gerade daß in China nicht einfach die Modelle westlicher Industrieländer übernommen wurden, macht seine Entwicklungspolitik vorbildlich für andere Entwicklungsländer, wobei natürlich feststeht, daß jedes Land die seinen Verhältnissen adäquate Dosierung selbst feststellen muß.

In «nz am wochenende» ist am 3. März unter dem Titel «Chinas Weg ist eine reale Alternative» eine Studie von H. Schweizer erschienen, die sozusagen als journalistischer Auszug aus seiner umfassenden Untersuchung die Quintessenz seines Forschens an den Zeitungsleser heranbringt.

B. Wicke

Eine Dritte Kraft in Vietnam

Interview mit Madame Cao Ngoc Phuong

(i3w) Es wird schon so lange kolportiert, daß es beinahe jedermann glaubt und vertritt: Es gibt keine Dritte Kraft mehr in Vietnam. Aber «es gibt die Dritte Kraft nicht, weil Thieu und die Amerikaner sie nicht haben wollen», beteuert die schwarzhaarige, dreiunddreißigjährige, ehemalige Dozentin für Botanik in Saigon, und heute in Europa für Hilfe und Verständnis werbende Madame Cao Ngoc Phuong. Sie lebt seit 1969 in Paris im Exil und wartet nun auf das Rückreisevisum nach der Heimat.

Die Dritte Kraft lebt heute im Exil oder in den südvietnamischen Gefängnissen. Unter der Dritten Kraft versteht man vor allem die Buddhisten. Aber dazu gehören auch Cao-Daiisten und progressive Katholiken. Für die offizielle Regierung sind sie alle Kommunisten. Als Madame Phuong sich für die Friedensarbeit entschied, wurde ihre Aktivi-

tät sofort angefeindet und man versuchte sogar, sie umzubringen. Dennoch ist sie ohne Haß. «Das ist nicht das vietnamische Volk; dahinter steht nur eine kleine Clique von einem Prozent» bemerkt sie. Sie ist zudem überzeugt, daß diese Gewalt nur mit gewaltlosem Widerstand beantwortet werden kann.

«Der Mensch ist nicht unser Feind, aber die schlechte Politik», sagte Madame Phuong. Die meisten Vietnamer hätten genug sowohl von Kapitalisten und Kommunisten, denn «beide haben versucht, die Macht zu monopolisieren». Die Buddhisten machen die Mehrheit der Bevölkerung aus; sie spiegeln die Meinung des Volkes wider. «Wir haben keinen Block im Rücken, keine Amerikaner, keine Kapitalisten, keine Kommunisten. Aber wir haben die Realität Vietnams und wir versuchen, diese Realität zu erneuern. Diese Realität ist 99 Prozent des Volkes. Diese Realität will ein Ende von Bomben und Töten. Diese Realität will endlich keine Ausländer, keine Amerikaner mehr. Diese Realität will Wahlen, um repräsentativ zu wählen.»

Nach einer Entwicklungsstrategie befragt, sprudelt es aus Madame Phuong wie aus einem Brunnen: «Wir versuchen, im Lande herumzuziehen, um die Wünsche und den Willen des Volkes kennen zu lernen. Wir versuchen mit bescheidenen Sachen zu starten, mit Sammeln von Reis und Medizin, um sie in abgelegenen Gegenden zu verteilen . . . Und so erfahren Menschen Menschlichkeit, Liebe, ja Liebe — das ist das Erste und Wichtigste. Damit beginnt das Leben wieder. Das ist mehr als Caritas. Erst dann können die Intellektuellen, die Ingenieure, die Agronomen, die Ökonomen und die Ärzte nachkommen aufs Land. Aber auch sie müssen zuerst die Schwierigkeiten mit der Bevölkerung teilen, so das Vertrauen gewinnen, um erst dann die Gesellschaft verbessern zu können. Diese Menschen müssen von Liebe und Opfergeist motiviert sein und eine starke Verantwortung auf sich nehmen.»

Madame Phuong wehrt sich immer wieder gegen abstrakte Begriffe. Sie liebt auch das Wort Strategie nicht. «Das Leben beginnt nicht mit Strategie, sondern mit Liebe.» Für die Menschen Vietnams sind Begriffe wie Unabhängigkeit, Frieden, Entwicklung usw. viel zu vage. Zuerst brauchen sie das Erlebnis des Konkreten. «Das ist, was wir zu tun versuchen. Friede ist für uns ein lächelndes Baby.» Immer wieder betont sie, daß für die Buddhisten das Kostbarste das Leben sei. «Zuerst muß man das Kostbarste, das Leben geben und nicht Geld.»

«Für den Buddhisten ist Leben Leiden und Glück: beides zusammen, beides in einem, beides im Kontrast. Diese Wirklichkeit von beiden Seiten soll auch in der Politik wahr werden. Deshalb sind wir die Dritte Kraft — aber eigentlich sollten wir die E i n e K r a f t heißen, weil wir eben nicht trennen wollen. Wer trennt, der zerstört Leben. Wer eint, der lebt.»

Madame Phuong ist der Überzeugung, daß die Leute aus den Städten zurckkehren werden, sobald es Frieden geben wird. Deshalb scheinen ihr die Arbeit und der Einsatz auf dem Lande so wichtig zu sein. «Zuerst, gut, da werden wir uns der Witwen, der Waisen, der Verwundeten, der Kranken, der Kriegsveteranen annehmen, um den Menschen unsere Toleranz und Liebe zu zeigen. Aber sobald als möglich und gleichzeitig müssen wir an den Aufbau der Dörfer, der Landwirtschaft und des Waldes heran.» Sie erzählt von geplanten Projekten. Zwei Drittel der Wasserbüffel seien getötet worden. Man müsse neue züchten, um sie in der Landwirtschaft einzusetzen. Man müsse das vergiftete und zerbombte Land heilen, die Wälder retten und Flüsse kanalisieren. An all diesen Projekten muß aber das Volk beteiligt sein. Deshalb erscheint ihr auch der Aufbau von Genossenschaften und Gewerkschaften äußerst wichtig zu sein. Nur so, glaubt Madame Phuong, läßt sich ein Land wie Vietnam, das eigentlich sehr reich ist, zu einem Paradies ausbauen. «Das ist die Hoffnung aller Vietnamer und das ist, was wir als Dritte Kraft bezeichnen. Und sie fragen mich, ob sie wirklich ist?»

Al Imfeld, i3w

Nach der grünen Zerstörung eine grüne Revolution

(i3w) Schon spekuliert man über ein vietnamisches Wirtschaftswunder. Aber Vietnam hat eine völlig andere Ausgangsbasis als Japan oder Deutschland. Vietnam kann nicht einfach wieder aufgebaut werden, denn die Zerstörung ging auf den Grund. Es wurden nicht nur wie zuvor in Kriegen Städte zerstört, Dörfer abgebrannt und Menschen verwundet und getötet. Als erster Krieg hat der Vietnamkrieg die Wurzeln des Lebens selbst zu vernichten begonnen, und deshalb können nicht die alten Wiederaufbauelemente aus dem üblichen Nachkriegskasten geholt werden.

Im Vietnamkrieg wurde die Erde nicht nur verbrannt, sondern vergiftet. Hunderte von Quadratmetern einst fruchtbaren Dschungels sind nur noch von kahlen, toten Bäumen bedeckt. Die Grundwasser trocknen aus. Der ganze chemische und biologische Kreislauf des Lebens ist angeschlagen. Von Wissenschaftern wird die Ausrottung von mehreren Arten sowohl in der Fauna als auch in der Flora befürchtet. Schon jetzt nehmen die Termiten überhand, und Moskitos brüten in den mit Regenwasser gefüllten 21 Millionen Bombenkratern und Granattrichtern in der südvietnamischen Landschaft.

In ganz Indochina wurden schätzungsweise 15 Milliarden Kilo Explosivstoff verbraucht. Die amerikanischen Flugzeuge haben allein in Südvietnam mehr als doppelt so viel Bomben wie im ganzen Zwei-